

Zeitschrift: Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band: 21 (1927)
Heft: 10

Rubrik: Traum eines Einsiedlers

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zur Erbauung

Traum eines Einsiedlers.

Ein Einsiedler, der viel über Gottes Wege nachdachte, träumte folgendes: Er hatte sich im Wald verirrt; da trat ein Mann zu ihm und sagte: „Ich will dich führen“. So gingen sie beide dahin. Abends kamen sie an ein Haus, wo man sie freundlich aufnahm. Der Wirt war fröhlich, denn sein Feind hatte sich mit ihm versöhnt und ihm einen goldenen Becher geschenkt. Als sie am Morgen weitergingen, nahm der fremde Mann den Becher heimlich mit. Bald kamen sie an ein anderes Haus, aber der Mann darin, ein arger Geizhals, wies sie von der Türe. Aber diesem schenkte der Fremde den Becher. „Was machst du da?“ fragte der Einsiedler; aber jener sagte: „Schweig, es sind Gottes Wege! Am zweiten Abend kamen sie in ein Haus, dessen Bewohner traurig war und klagte, daß ihn das Unglück verfolge. „Gott wird helfen“ meinte der Fremde, und zündete im Weggehen die armfelige Hütte an. Am Abend des dritten Tages kamen sie an ein Haus, darin ein finsterner Mann mit seinem Söhnlein hauste, das er sehr zu lieben schien. Als die zwei Männer am Morgen aufbrachen, schickte der Hausbesitzer sein Söhnlein mit, um ihnen den Weg zu zeigen. Da kamen sie an einen brausenden Bach; kaum waren sie auf dem schmalen Steg, als der Fremde das Kind in den schäumenden Bach stieß. Entsetzt fuhr der Einsiedler auf: „Du Heuchler.“ Aber der andere sagte: „Das sind Gottes Wege.“ — Und siehe, plötzlich verwandelte sich der Begleiter in einen lichten Engel und sprach: „Ich will dir alles erklären. Der Becher, den ich nahm, war vergiftet, der Geizhals aber wird zum Lohn seiner Sünde sich daraus den Tod trinken. — Der Arme, dessen Haus ich verbrannte, baut sich ein neues und findet, wenn er den Grund gräbt, einen Schatz in der Erde. — Der Mann aber, dessen Kind ich tötete, war ein Mörder; so wird sein Kind, das auch ein Mörder geworden wäre, gerettet und der Vater wird Buße tun. — Das sind Gottes Wege!

Zur Unterhaltung

Die Taubstumme.

Nach einer Erzählung von Thieme. (Fortsetzung.)

Eines Tages besuchte Pfarrer Sänger die Kleine. Er hatte nicht viel Zeit, versprach ihr aber, recht bald wieder zu kommen und dann mit ihr spazieren zu gehen. Doch vergingen Wochen, ohne daß er sein Versprechen einlöste. Schon hatte Walpurgis die Hoffnung aufgegeben, als er eines Tages plötzlich erschien, sie aus dem Unterricht losbat und mit ihr, nachdem sie sich in ihr Feiertagskleid geworfen, die Anstalt verließ.

Die Kleine beherrschte jetzt die für den einfachen Verkehr notwendigen Bezeichnungen vollkommen und verfügte bereits über eine ganze Anzahl abstrakter Begriffe. Sänger fand es allerdings etwas schwer, sie zu verstehen, nachdem er sich jedoch an ihre Ausdrucksweise etwas gewöhnt hatte, ging es schon besser, wenn er auch manchmal seine Rede oder sie ihre Antwort mehrfach wiederholen mußte. Er erkundigte sich nach allem, nach ihrer Mutter, ihrer Schwester, ihrem Leben in der Anstalt, und hatte seine Freude an ihren klaren, in kurzen, aber richtigen Sätzen erfolgenden Antworten. Während sie so plauderte, führte er sie nach der Straßenbahn und fuhr mit ihr nach einem ziemlich hübsch gelegenen Speisehaus vor der Stadt, wo er sie mit Limonade und Kuchen bewirtete. „Warst du schon einmal hier?“ fragte er sie. „Nein — ich war noch nicht hier.“ „Die Mutter war wohl schon oft bei dir?“ „Die Mutter war dreimal bei mir mit Toni.“ „Hast du auch sonst schon Besuch gehabt?“ Walpurgis überlegte. „Nein,“ wollte sie erwidern, aber sie stockte und blickte ihn mit einem Ausdruck von Aengstlichkeit an. „Der böse Mann war kein Besuch,“ sagte sie ängstlich. „Was für ein böser Mann?“ „Er kam als wir spazieren waren — und dann war er auch an der Kirche.“ Sie mußte diese Worte öfters wiederholen, ehe Pfarrer Sänger wußte, was sie meinte. Er war zu wenig geübt in dieser Art von Verkehr. Dann versuchte er weiteres zu erfahren. Was er aber aus ihr herausholte, war nicht geeignet, ihm die merkwürdige Aeußerung aufzuklären. Walpurgis erzählte, als sie mit dem Lehrer spazieren gingen, sei ein Mann gekommen, und habe sie gefragt, ob sie ihn kenne. Und